

Aurignacien seinerzeit nach dem damals gültigen Chronologiemuster erfolgte. Daß auch in Süddeutschland die Abfolge Aurignacien–Gravettien vorhanden ist und mithin die Schicht IV des Vogelherdes dem Gravettien zugeordnet werden kann, ist erst nach den neueren Forschungen von RIEK und HAHN im Achtal möglich.

Die rein archäologischen Fakten sind sicherlich auch heute noch nicht endgültig. Sie werden durch weitere Forschungen Ergänzung finden. Aber was hier vom Autor dazu gesagt wurde, ist begründet. Insofern wird man zunächst einen Schlußstrich ziehen können.

Ungleich schwieriger ist der Versuch, Wesen und Sinngehalt der Kunstwerke zu erfassen. Die ethologische Interpretation versucht, vom Ausdruck des dargestellten Tierkörpers auf sein Verhalten zu schließen. Dies wäre gewissermaßen Verhaltensforschung am Leblosen. Hier sind methodische Bedenken anzumelden, denn Verhalten und Gemütsverfassung zeigt sich nur in der Bewegung. So kann etwa der Ausdruck des Löwenkopfes lauernde Feindseligkeit genauso wie überlegene Gelassenheit ausdrücken, und der imponierend getragene Hals des Wildpferdes mag eine Drohgebärde sein oder nur reine Lust am übermütigen Galopp. Was aber sicher zum Ausdruck kommt, ist das faszinierende Erlebnis der Begegnung mit einem Wildtier, dem sich kein Mensch verschließen kann; am wenigsten ein Jäger.

Obwohl die Fülle der Würdigung eiszeitlicher Kunst kaum mehr überschaubar ist, haftet dem Problem ihrer Interpretation nach wie vor der Mangel an, daß die dabei dem Gebiete der Völkerkunde entnommenen Analogien gar nicht vergleichbar sind. Niemand kann sagen, ob die eiszeitlichen Jäger in dieser Mythenwelt gelebt haben, in die man sie hineinstellt.

So ist mit Erleichterung zu vermerken, daß sich der Autor auch nicht über Gebühr mit der vielstrapazierten Jagd- und Fruchtbarkeitsmagie aufhält, sondern die Kunst letztlich als Ausdruck der geistigen Auseinandersetzung der Eiszeitjäger mit ihrer gefährvollen, aber grandiosen Umwelt sieht.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. EBERHARD WAGNER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Silberburgstraße 193  
7000 Stuttgart 1

JOHN COLLIS: *The European Iron Age*. B. T. Batsford Ltd., London 1984. 192 Seiten, 55 Abbildungen.

In den letzten Jahren haben verschiedene angelsächsische Autoren versucht, das Phänomen der südwestdeutschen Fürstengräber der späten Hallstattzeit zu erklären. Allerdings sind die meisten dieser Versuche recht unbefriedigend geblieben. Weder der von der „spatial archaeology“ ausgehende Versuch H. HÄRKEs (H. G. H. HÄRKE, *Settlement Types and Settlement Patterns in the West Hallstatt Province*. B. A. R. Internat. Series 57, 1979), noch die Übertragung einer Modellvorstellung aus dem Kongo durch S. FRANKENSTEIN und M. J. ROWLANDS (S. FRANKENSTEIN/M. J. ROWLANDS, *Early Iron Age Society in Southwest Germany*. Inst. Arch. Bull. 15, 1978, 73 ff.) erscheinen besonders glücklich. Besser zu den archäologischen Gegebenheiten Südwestdeutschlands paßt dagegen ein kürzlich von Ch. GOSDEN vorgestelltes Modell (Ch. GOSDEN, *Gifts and Kin in Early Iron Age Europe*. Man 20, 1985, 475 ff.), doch geben solche Versuche vielleicht Denkanstöße, aber keine schlüssigen Erklärungen. Auch der ausschließlich auf die Südbeziehungen orientierte Versuch von P. WELLS erscheint eher blaß und enttäuschend, wenn man die im Vorwort geweckten Erwartungen bedenkt (P. WELLS, *Culture Contact and Culture Change*. Cambridge 1980).

Das Buch von J. COLLIS kann mit diesen Versuchen kaum verglichen werden. Es ist als Zusammenfassung vor allem für Studenten geschrieben. Es gibt allerdings keine Beschreibung der materiellen Hinterlassenschaften der verschiedenen eisenzeitlichen Kulturen Europas, sondern versucht, die wirtschaftlichen und damit verbundenen soziologischen Hintergründe aufzuzeichnen, die zur Entwicklung der einzelnen Kulturen führten. Das große Verdienst dieses Werkes ist es, die mittelmeerischen Hochkulturen vor diesem Hintergrund umfassend zu behandeln, Handelsbeziehungen aufzuzeichnen, wirtschaftliche Abhängigkeiten, technologische Neuerungen, gesellschaftliche und politische Entwicklungen in knapper Form darzustellen.

Ausgehend von der mykenischen Kultur mit ihren Verbindungen zu Mitteleuropa werden gegenseitige Abhängigkeiten aufgezeichnet. Besonderer Wert wird hierbei auf die siedlungsgeschichtliche Entwicklung gelegt, die Herausbildung von Zentren und Städten in ihrer verschiedenen Form und Funktion. Dabei ist der mangelhafte Forschungsstand sowohl im Süden wie im Norden eine große Behinderung. COLLIS bewältigt diese große Aufgabe von der Bronzezeit bis zum Ende des Römischen Reiches in klarer straffer Form, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Besonderen Wert legt er auf die Darstellung der Verbreitung der Eisen-technologie, des orientalisierenden Stils, der Entwicklung der griechischen Städte und Kolonien und ihrer Beziehungen zum Hinterland oder der Wirtschaftsgeschichte der etruskischen Städte.

Die mitteleuropäischen Kulturen werden kurz vorgestellt, wobei COLLIS auf die Darstellung der Sachkultur weitgehend verzichtet. Das Hauptanliegen des Buches ist es, die Herausbildung der späthallstattzeitlichen Fürstengräberschicht und die Entstehung der Oppidazivilisation vor dem mediterranen Hintergrund zu erklären. Sehr eindringlich und schlüssig weist es die wechselnden Handelsbeziehungen auf, soweit sie archäologisch faßbar sind. Die ostfranzösisch-südwestdeutsche Fürstengräberschicht sieht COLLIS dabei in enger Abhängigkeit von Massilia und stellt dann auch den schon von anderen Autoren beschriebenen Wechsel zu oberitalischen Beziehungen in Latène A dar.

Man wird dieses Werk dankbar als erste Zusammenfassung vor dem genannten Hintergrund zur Hand nehmen und so über verschiedene unausbleibliche Mängel leicht hinwegsehen. Dem Verfasser ist dies auch klar. Es beeinträchtigt den Wert des Buches in keiner Weise, daß etwa der Bau der Lehmziegelmauer der Heuneburg in Stufe III statt IV gestellt wird (S. 84. 88) oder auf der Heuneburgkarte (S. 89) ein nicht existierender Fürstenhügel 1 km SSW der Burg auftaucht oder etwa die Fürstengräber des Hohenaspergs ohne weitere Begründung abweichend vom bisher üblichen datiert sind (S. 84). Wie bei P. WELLS scheint mir jedoch die Blickrichtung dieses Werkes zu einseitig nach dem Süden gerichtet. Die bekannten Importstücke oder die Heuneburg werden immer wieder herangezogen, während andere, weniger ins Auge springende Aspekte nicht angesprochen werden, die Sitte der Kammergräber, Großgrabhügel, Wagengräber, Reitergräber etwa oder die an Kleinbronzen faßbaren Beziehungen zu Oberitalien, die L. PAULI seit dem Ende der Urnenfelderzeit feststellen konnte. Interne Verhältnisse, etwa der in Südwestdeutschland durchaus nachweisbare Handel mit Salz (Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 39 Anm. 40) oder das Vorkommen von Eifelbasalt schon in späthallstatt-frühlatènezeitlichem Zusammenhang (Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 188 Abb. 6; Stuttgart-Mühlhausen, unpubl.; Eberdingen-Hochdorf, unpubl.) und viele andere wirtschaftliche Aspekte sollten hier dringender stärker berücksichtigt werden. Auch versprechen kleinräumige siedlungsgeschichtliche Arbeiten vieles zum Verständnis großer Zusammenhänge beizutragen. Der Mangel an großflächigen Siedlungsgrabungen wird hier besonders deutlich.

Die kommentierte Bibliographie ist auf den englischsprachigen Leser zugeschnitten, ohne dabei auf anderssprachige Werke ganz zu verzichten. COLLIS hat auch hier die straffe Linie eingehalten, die das gesamte Werk so ansprechend macht.

Die Darstellung der Eisenzeit Europas mit den hier in vielem völlig neu erarbeiteten Grundlagen und Zusammenhängen bedeutet in zahlreichen Bereichen eine Neuorientierung, für die die zukünftige Forschung die Quellen zu erbringen hat.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Silberburgstraße 193  
7000 Stuttgart 1